

## Das Geschenk

Noch vor ein paar Wochen hätte Philip nicht gedacht, dass er heute richtig traurig sein würde, weil sie morgen wieder nach Hause fliegen mussten. Sicher – damals, als ihr Chorleiter Hubert Hanke verkündet hatte, dass ein reicher Geschäftsmann aus Hattingen, der jetzt in Sri Lanka lebte, sie alle zu einer Konzertreise ihres Chors eingeladen hatte, war großer Jubel ausgebrochen. Aber bereits kurze Zeit später waren Philips Gefühle äußerst gemischt gewesen. In einem fremden Land herumzureisen und überall singen müssen, das alles sah ganz nach Stress aus, ganz zu schweigen von Hanke, der vor der Abreise einen ganzen Nachmittag gebraucht hatte, um ihnen vorzutragen, was sie auf der Reise zu tun und zu lassen hatten. Hanks Vorsicht und Umständlichkeit konnte einem manchmal den letzten Nerv rauben! Darin waren sich auch seine Freunde Daniel und Florian einig. Doch dann war alles anders gekommen, und jetzt fand Philip es jammerschade, dass morgen schon alles vorbei sein würde. Während der letzten zwei Wochen waren sie jeden Tag auf Achse gewesen. Und was hatten sie alles gesehen: Traumhafte, kilometerlange Strände am Indischen Ozean mit einem kristallklaren blauen Meer, undurchdringlichen Dschungel mit einer exotischen Tierwelt, tiefe Täler und Schluchten, hochragende Berge überzogen vom grünen Gold unzähliger Teesträucher,

Reisfelder und Terrassen, wo immer es genügend Wasser gab, gewaltige Ruinenstädte und überall ehrwürdige buddhistische Tempel, die so genannten Dagobas, und riesige Buddhastatuen, ganz zu schweigen von den bunt bemalten Elefanten und den halbwildem Affen.

Die Städte, die sie besucht hatten, waren angefüllt von dem Treiben der freundlichen Inselbewohner und den Stimmen der Händler, die ihre Waren anboten und dabei versuchten, den Straßenlärm zu übertönen. Gerade jetzt befanden sich die Freunde in einem der ältesten Geschäftsviertel der Stadt.

„Ich brauche noch ein Geschenk“, unterbricht Daniel Philips Gedanken. „Für deinen Dad!“, antwortet Philip, ohne lange nachzudenken. Wenn Daniel ein Andenken kaufen würde, dann bestimmt für seinen Vater. Florian, der nur knapp einem hupenden Auto ausweicht, beißt mit Genuss in einen Schokoriegel. „Sicher etwas Geiles für die Praxis!“, kaut er. Daniel ist wie gewöhnlich gleich eingeschnappt. „Na und. Ich habe es versprochen!“, verkündet er herausfordernd.

„Wie wäre es mit so einem Poster?“ Philip deutet in ein Schaufenster. „Mein Vater hängt sich keine Poster auf!“ Daniels Stimme klingt leicht herablassend. Florian seufzt und leckt die letzten Schokoladenkrümel aus dem Papier. Wenn Daniel nur nicht immer so damit angeben würde, dass sein Vater ein ziemlich gut verdienender Arzt ist.

„Du schau mal!“ Philip zieht Daniel am Ärmel und lenkt seine Aufmerksamkeit auf ein kleines Geschäft. Daniel sieht eher skeptisch aus. „Glaubst du, in der Bruchbude finden wir was Gescheites!“ Philip wird langsam ungeduldig. „Wir müssen gleich am Bus sein und du weißt, wie Hanke es mag, wenn wir nicht pünktlich sind. Also mach schon.“

Nach kurzem Zögern treten sie ein. Im Laden ist es viel dunkler als draußen im hellen Sonnenlicht. Daniel blickt sich unentschlossen um. Die Regale sind übervoll mit allerlei Töpfen und Figuren. Nachdem Daniel alles gründlich inspiziert hat, fällt sein Blick auf eine Buddhastatue. Fragend schaut er seine Freunde an. Philips Augen folgen seinem Blick. „Die mit den roten Steinen sieht echt super aus“, stellt er bewundernd fest. Philip bedauert in diesem Augenblick, dass er sein Geld bis auf ein paar Rupien ausgegeben hat. Doch Daniel zögert noch.

„Ihr möchtet Statuen kaufen. Statuen sehr schön und wertvoll.“

Florian fährt erschrocken herum. Der Verkäufer muss sich regelrecht angeschlichen haben. Jedenfalls hat ihn keiner der Jungen kommen gesehen.

„Ich suche ein Geschenk für meine Eltern“, murmelt Daniel und wirft noch einen Blick auf die Statuen. Auch ihm gefällt die mit den roten Steinen am besten. „Urlaub zu Ende?“ Der Blick des Verkäufers hat etwas Lauern-des, findet Philip. „Von wegen Urlaub. Wir waren hier

mit unserem Chor, um zu singen.“ Florian schielt auf seine Armbanduhr. Daniel soll sich endlich entscheiden. Florian hasst es, wenn sie sich wieder einmal abhetzen müssen, denn er ist nicht gerade der Schlankste und gerät beim Laufen schnell aus der Puste.

Gedankenverloren blickt er auf eine Reihe von Fahnen und Girlanden. „Warum ist hier eigentlich alles geschmückt“, überlegt er. „Wir feiern das Wesakfest, das heißt Buddhas Geburt, Buddhas Erleuchtung und sein Gehen ins Nirwana“, erklärt der Verkäufer, ohne Daniel, der unschlüssig die Statue in der Hand hält, aus den Augen zu lassen.

„Und das Poster da vorne. Was ist damit?“ Das Poster zeigt einen wohlbeleibter Mann, der unter einem Baum sitzt. „Das ist Buddha unter dem berühmten Bodhibaum. Dort hat er seine Erleuchtung bekommen.“

„Ach ja. Deshalb brennen auch in allen Häusern Lichter“, erinnert sich Philip.

„Du weißt ja gut Bescheid!“ Der Verkäufer macht eine kurze Pause. „Geht es schon bald nach Hause?“, erkundigt er sich dann beiläufig. Dabei sieht er Daniel abermals durchdringend an. Irgendwie ist ihm der Blick unheimlich. Er wendet sich kurz ab, schielt auf das Preisschild auf der Buddhastatue und zählt sein Geld. „Morgen geht es mit dem Flieger nach Frankfurt zurück“, beantwortet Philip die Frage des Verkäufers. „Ach ja!“ Auch Philip wird aus dem Gesichtsausdruck des

Verkäufers nicht ganz schlau. „Und in welchem schönen Hotel wohnt ihr?“ „Irgendein Name mit R.“, überlegt Florian, „Re, Ra, Ro ... vielleicht das Renuka oder das Ranmuthu oder aber das Royal ...“ Der Verkäufer sieht Florian fragend an. Philip tritt Florian auf den Fuß. Merkt der denn nicht, dass der Mann sie regelrecht aushorcht? Plötzlich scheint der Verkäufer es eilig zu haben. „Ich lasse dir die Statue auch etwas billiger“, drängt er. „Sagen wir sechshundert Rupien?“ Daniel nickt. Der bewegt sich wirklich wie eine Katze, denkt Philip, als der Verkäufer in einem Hinterzimmer verschwindet, um die Statue einzupacken. Dieser Vergleich hatte sich ihm schon aufgedrängt, als der Mann eben unbemerkt aus dem Dunkel aufgetaucht war. Der Verkäufer braucht ziemlich lange. „Das schaffen wir nie, pünktlich beim Bus zu sein“, stöhnt Florian. Ungeduldig tritt er von einem Fuß auf den anderen. Nach ein paar Minuten, die allen drei Jungen unendlich lang vorkommen, übergibt der Mann Daniel ein wohl verschnürtes Paket.

Als sie den Laden verlassen, ist es wesentlich später als geplant. „Jetzt aber los!“ drängt Philip. „Moment. Ich darf doch?“ Daniel packt Florian am Arm. „Wo du so viel gegessen hast, ist in deinem Rucksack sicher Platz. Ich will nicht, dass die Staue kaputt geht, jetzt, wo wir rennen müssen.“ „Das hat mir gerade noch gefehlt“, stöhnt Florian. Wenn er auch noch Daniels Geschenk schleppen muss, schafft er es nie.

Doch irgendwie hat Daniel recht. Weil er immer Hunger hat, hat Florian als einziger einen Rucksack mit. Und da er das meiste schon gegessen hat, passt das Paket hervorragend hinein. „Dann kannst du das Teil aber auch tragen“, protestiert Florian. Daniel schüttelt den Kopf. Philip hat die Nase voll. „Wegen eurer Zankerei kommen wir echt zu spät. Wir wechseln uns ab. Und ich fange an.“ Schon hat Philip den Rucksack geschnappt und rennt los. Zwei Ecken weiter übergibt er ihn an Daniel, der ihn kurz vor dem Ziel Florian in die Hand drückt. Florian bleibt keuchend stehen und hievt den Rucksack auf den Rücken. Sie sind noch etwa 300 Meter vom Bus entfernt. Seufzend trabt er noch einmal los. Nach wenigen Metern stolpert er über seinen Schnürsenkel und stürzt. Daniel und Philip rennen weiter, ohne zurückzublicken. Doch anders als gedacht, erwartet sie kein ungeduldig wartender Hanke. Der Chorleiter muss sich um Sven kümmern, der blass in der letzten Reihe sitzt und Nasenbluten hat. Deshalb wirft Hanke den ankommenden Jungen nur einen kurzen Blick zu. Schwer atmend lassen sich Daniel und Philip auf ihre Sitze fallen, als der Motor angelassen wird. „Weißt du was?“, schnauft Philip. „Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl, dass uns jemand folgt, ein fremder Mann meine ich.“ Daniel tippt sich an die Stirn. „Hier sind doch nur fremde Männer, ausgenommen Hanke. Du schaust wirklich zu viele Krimis.“

„Wer zu viel fernsieht, sagt mein Vater ...“ „Nicht schon wieder, Dany!“, stöhnt Philip.

Daniel tippt sich an die Stirn. „Du spinnst, wirklich!“  
Doch Philip lässt sich nicht beirren. „Frag doch Flo. Der hat den Typen bestimmt auch gesehen.“

Daniel dreht sich suchend um. Florians Platz ist leer.

Leseprobe